

Während sie wirtschaftlich voranschreiten, blieb aber die politische Arbeit zurück. Diese Tatsache wurde von den Genossen und einigen parteilosen Genossenschaftsbauern erkannt. Sie sahen, daß mit der wirtschaftlichen Stärkung der Genossenschaft neue Aufgaben heranwachsen und daß damit auch die Verantwortung der Parteiorganisation der LPG wächst. Der Bürgermeister von Krenitz, Genosse H ö n i c k e , der die LPG vorbildlich unterstützt, v/ußte auch hier den richtigen Weg: „Ihr müßt euch anstrengen, und ich werde euch unterstützen, in eurer Parteiorganisation den politisch-ideologischen Rückstand aufzuholen, dann werdet ihr auch auf wirtschaftlichem Gebiet mit Siebenmeilenstiefeln vorwärtskommen.“ Die richtige Erkenntnis ist also vorhanden, aber die Parteiorganisation ist noch zu schwach, um diese Erkenntnis in Taten umzusetzen. Sie braucht wirksame Unterstützung, vielleicht ein halbes Jahr, vielleicht ein Jahr, um dann selbst wirklich führen zu können.

Die Genossen unserer Praktikantengruppe fanden also ein reiches Betätigungsfeld vor.

Die Parteiorganisation der LPG bestand aus neun Mitgliedern. Im Januar hatte die letzte Mitgliederversammlung stattgefunden. In der Zwischenzeit war nur die Parteileitung regelmäßig zusammengekommen. Der Genosse Parteisekretär bemüht sich, die Arbeit zu verbessern, aber ihm selbst fehlt die notwendige Erfahrung. Er war über unser Angebot, ihm und der Parteiorganisation zu helfen, sehr erfreut.

Nachdem wir uns mit jedem Genossen durch persönliche Gespräche bekannt gemacht hatten, baten wir den Parteisekretär um die Einberufung einer Parteiversammlung. Dort legten wir unsere bisherigen Eindrücke dar, übten Kritik und machten Vorschläge, wie man die Arbeit der Parteiorganisation verbessern kann. Die Genossen der Parteiorganisation nahmen unsere Vorschläge freudig auf und zeigten große Anteilnahme für die Probleme ihres sozialistischen Betriebes. Alle beteiligten sich an der Diskussion, es wurde Selbstkritik geübt, und unsere Vorschläge wurden ihm wesentlichen als das angesehen, was jeder einzelne mehr oder weniger klar selbst erkannt hatte, aber nie so richtig auszudrücken in der Lage war.

Wir sprachen über die Notwendigkeit, die Parteiorganisation zu stärken und neue Mitglieder, besonders jüngere Genossenschaftsbauern und Frauen, für die Partei zu gewinnen. In der Diskussion wurde bekannt, daß einer der besten Genossenschaftsbauern und dessen Ehefrau und die Frau eines Genossen, die in der Feldbaubrigade unter den Frauen großen Einfluß besitzt, bereit sind, Mitglied unserer Partei zu werden. Kein Genosse hatte sich aber um sie gekümmert. Sie wurden bald als Kandidaten in die Partei aufgenommen.

Wir sprachen weiter mit den Genossen über die Notwendigkeit der fachlichen und politischen Weiterbildung, und sie antworteten uns, daß viele Genossenschaftsbauern sich nicht bilden wollen. Als wir nach den Ursachen fragten, wußte sie keiner. In Gesprächen mit einigen Genossenschaftsbauern haben wir es erfahren. In ihrer Jugend hatten sie unter den Bedingungen des Junkers schuften müssen, und da war nicht viel Zeit geblieben, richtig Lesen und Schreiben zu lernen. Dem Parteisekretär und dem Bürgermeister war das neu. Einige Genossenschaftsbauern begannen sofort in der arbeitsreichen Zeit des Jahres, unter der Leitung eines unserer Genossen richtig Lesen und Schreiben zu lernen. Wir erhielten vom Genossen Lehrer im Dorf die Zusage, daß er während des Winterhalbjahres Schulungen mit den Genossenschaftsbauern durchführen wird.